Kindheit in Appenzell, Abenteuer in Polen : ein Tom Sawyer in der Kunstszene

Autor(en): **Rosenbaum, Harry**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 110

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885487

Nutzungsbedingungen

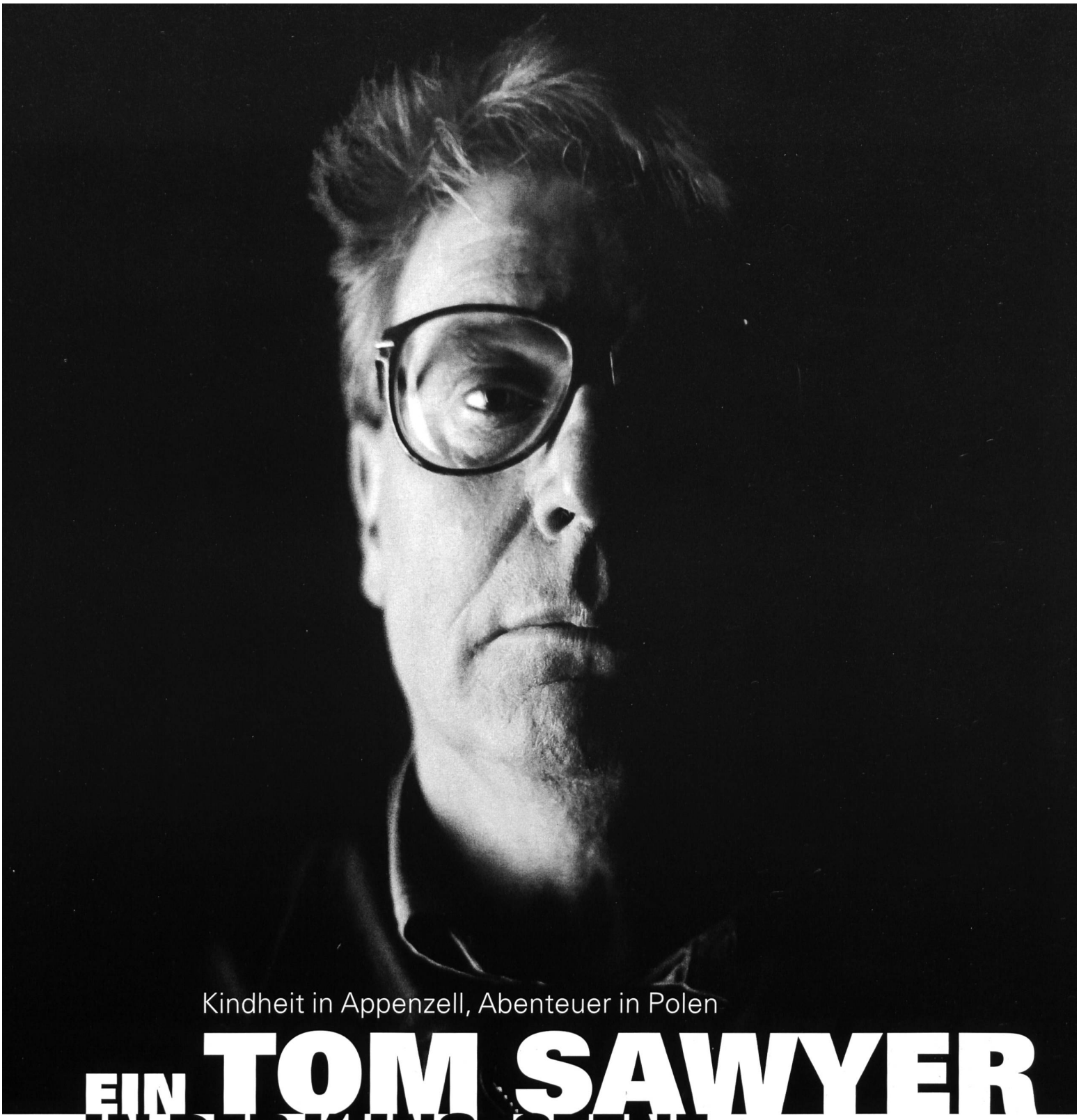
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kindheit in Appenzell, Abenteuer in Polen

EIN TOM SAWYER IN DER KUNSTSZENE

Vorfahren mit zündenden Funken, die Sitter als Mississippi: Die Erlebnisse in seiner Kindheit und Jugend haben auf Roman Signers Kunst heute noch einen prägenden Einfluss.

von Harry Rosenbaum

Die Werke des Performers, Konzepters, Aktions- und Installationskünstlers Roman Signer widerspiegeln auf den ersten Blick eine rationale Persönlichkeit. Ein experimenteller Ingenieur auf den Fachgebieten Erde, Luft, Feuer und Wasser. Das Energie- und Veränderungspotential eines oder mehrerer dieser Naturelemente und die damit auslösbaren Transformationsprozesse sind praktisch immer Signers Werken unterlegt. Die daraus resultierenden Zustandsveränderungen sind aber lediglich das Sichtbare am künstlerischen Konzept. Dahinter versteckt sich der Ideen-Mensch Signer: ein Mann mit ungeheurer Beobachtungsgabe, einem ausgeprägten Sinn für die Skurrilitäten des Lebens, ein Mann mit humoristischem Tiefgang, ungebremster Erzähllust, entrüstbarem Sozialempfinden. Einer, der auch ungeniert in seinen Jugendstreichen und Bubenträumen fortlebt.

«Meine Kunst ist angebunden an mein Leben», sagt der 65jährige. «Viele Projekte beziehen sich auf meine Biographie, haben ihren Ausgangspunkt in meiner Jugend, in Bubenstreichen. Persönliche Erlebnisse sind sehr wichtig für mein Schaffen.»

FRÜHE PRÄGUNGEN IN APPENZELL

Signer verlebte Kindheit und Jugend in Appenzell. Hier kommt es zu ersten, wichtigen Prägungen der späteren Künstlerpersönlichkeit. «An meinem Elternhaus floss die Sitter vorbei. Sie war mein Spielplatz. Wir stauten, bauten Inseln und konstruierten Flosse. Material war im Überfluss vorhanden. Mein Grossvater betrieb eine Schlosserei in dem Haus. Auch eine Sägerei gehörte dazu.» Klein-Signer hatte viel freie Zeit. Sein Vater war Musiker. Es gab keine Arbeitseinbindung wie etwa in einer Bauern- oder Handwerkerfamilie. «Ich konnte mich frei austoben. War halb verwildert.» Bereits in der Appenzeller Zeit finden starke Begegnungen mit den vier Naturelementen Erde, Luft, Feuer und Wasser statt. Spektakuläre Bräuche und knorrige Originale reizten Jung-Signer im kleinräumigen Voralpendorf besonders. Da war zum Beispiel das traditionelle Pulverschiessen. Ein Onkel, der Handwerks- und Bauerngerät an der Hauptgasse verkaufte, war der Pulvermeister. «Er baute das Pulverkistchen für das jährliche kantonale Wettschiessen. Ich konnte oft dabei zusehen. Das Kistchen wurde mit Schwarzpulver gefüllt. Die beiden Besten beim Wettschiessen durften anschliessend auf das Pulverkistchen feuern. Sie verwendeten ein abgefeiltes Projektil mit einer aufgelöteten Platzpatrone. Weil das Geschoss eine eigene Ballistik hatte, mussten sie beim Zielen immer ein bisschen über das Kistchen halten. Bei einem Treffer wurde durch die Platzpatrone ein Funke ausgelöst und brachte das Kistchen mit Riesenknall und dicker Rauchwolke zur Explosion. Mein Vater, ein vortrefflicher Schütze, wurde zweimal Schützenkönig beim Pulverschiessen. Das Volk huldigte ihm mit lauten Hurra-Rufen. Das hat mich damals ungemein beeindruckt. Alt Bundesrat Kurt Furgler wollte mit der Einführung des neuen Sprengstoffgesetzes in den 70er Jahren das Pulverschiessen in Appenzell verbieten lassen. Der damalige Innerrhoder Nationalrat Remo Broger hat es ihm aber ausreden können. Es gab eine Sonderbewilligung für den heute noch lebendigen Brauch.»

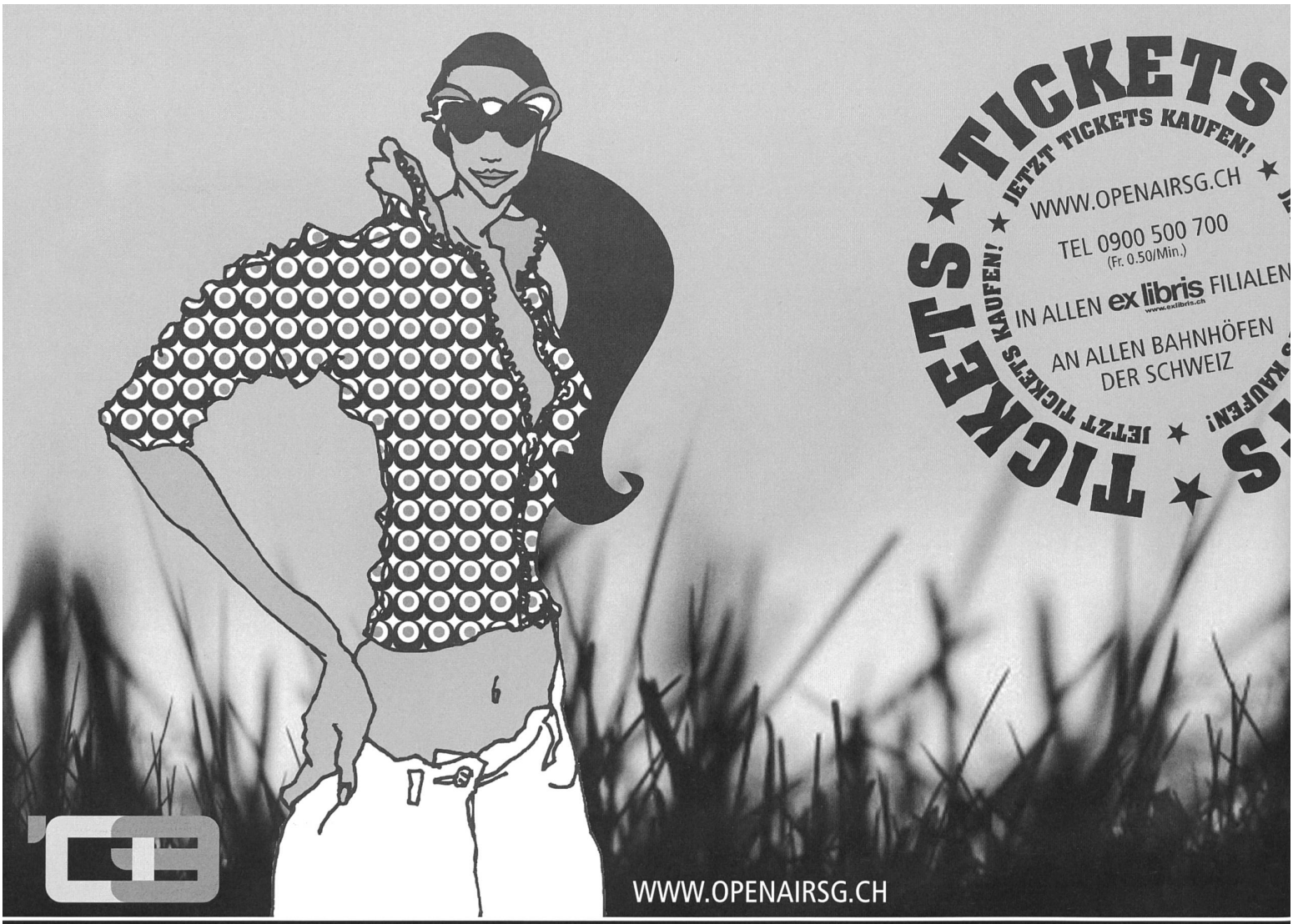
BÖSE BUBEN, ANARCHISTEN

Anarchisten-Dorf Appenzell? So jedenfalls der Eindruck aus Signers Erzählungen. «Ich erinnere mich an den alten Säufer und Obdachlosen M. Er war für das Hochzeitsschiessen zuständig. Immer wenn im Dorf geheiratet wurde, bastelte M. mit Schwarzpulver eine Bombe. Wenn das Paar aus der Kirche trat, zündete er sie an der Sitter unten. Damit verdiente er seinen Lebensunterhalt. M. war auch ein Freigeist. Wenn wir als Pfadfinder in unseren braunen Uniformen zu Übungen marschierten, sprang M. auf die Kirchenmauer und schrie entrüstet: «Hitlerjugend! Hitlerjugend!» Irgendwie hatte er recht. Unsere Aufzüge hinterliessen einen paramilitärischen Eindruck. M. nahm schliesslich ein tragisches Ende. An einem Wintertag lag er besoffen am Bahngeleise. Als der Zug mit dem Pfadschlitten vorbeifuhr, wurde ihm der Kopf buchstäblich entzwei gerissen.»

Böse Buben überall? «Wir hatten auch einen Ausbrecherkönig bei uns in Appenzell, Kurt D. Ich kannte ihn, aber noch besser seinen Bruder Johannes. Es waren Armeleutekinder. Beide clever und experimentierfreudig. Einmal sprang Johannes mit einem Regenschirm von einem Hausdach, in der Meinung, er würde ihn bremsen wie ein Fallschirm. Dem war aber nicht so. Der Bub brach bei der Landung einige Knochen. Später war Kurt einer der geschicktesten Ein- und Ausbrecher in der Schweiz. Die soziale Herkunft hat ihm diesen Weg irgendwie vorgezeichnet. Gewalt hat D. nie angewandt. Er arbeitete mit Köpfchen und war in Appenzell geachtet wie ein Robin Hood. Nach einem seiner vielen Ausbrüche aus dem Gefängis wurde er in einem Wäldchen von der Polizei umstellt. Kurt schaffte es aber zu entwischen und hat dabei noch Zeit gefunden, allen Polizeifahrzeugen die Luft aus den Pneus zu lassen. Die übertölpelten Polizisten waren lange Zeit fürchterlich wild auf Kurt. Heute lebt der Mann als normaler Bürger und Familienvater in der Ostschweiz.»

ALCHEMISTEN, TRESORBAUER

Unfälle und Verbrechen, so Signer, übten auf ihn eine grosse Faszination aus. Nicht, dass er solche Vorgänge moralisch billigen wolle. Ihn interessiere einfach das Geschehen. Eine Art Jahrhundertunfall, trug sich in den 20er Jahren im Appenzeller Schlachthaus zu. «Der Gaskessel explodierte und riss ein Riesenloch ins Dach. Der Kessel flog wie eine Jules-Verne-Rakete in schönem Bogen über das nahe Bahnviadukt. Leider kamen bei diesem Unfall auch zwei Arbeiter ums Leben. Mein Grossvater hatte eine Fotografie, wo die Flugbahn des Gaskessels


TICKETS
JETZT TICKETS KAUFEN!
WWW.OPENAIRSG.CH
TEL 0900 500 700
(Fr. 0.50/Min.)
IN ALLEN ex libris FILIALEN
AN ALLEN BAHNHÖFEN
DER SCHWEIZ

openair st.gallen

27.28.29. JUNI 2003

DIE FANTASTISCHEN VIER UNPLUGGED
UNDERWORLD
QUEENS OF THE STONE AGE
THE ROOTS
FUN LOVIN' CRIMINALS
JIMMY CLIFF
+ 3 SPECIAL GUESTS
LOVEBUGS
GOOD CHARLOTTE
GENTLEMAN
SAYBIA
TRASH HERO
TOCOTRONIC
PATRICE
THE DATSUNS
SKA-P
MARLA GLEN
STILLER HAS
THE MIGHTY MIGHTY BOSSTONES
THE RAVEONETTES
1 GIANT LEAP
BAUCHKLANG
SILLY WALKS MOVEMENT
LOS ALPINISTOS
LOS AUTENTICOS DECADENTES
STRESS
POSH
VIVIAN
SIMON ENZLER
THE BRAND NEW RHYTHM
POETRY SLAM
Q & THE EXEQTIVE ORCHESTRA
JASHGAWRONKSY BROTHERS

MEDIENPARTNER

swisscom mobile SF DRS TAGBLATT D RS

virus Postfinance DIE POST ex libris milch lait latte APG rivella Coca-Cola Schützengarten Ein vortreffliches Bier. SWITCHER wincare

PRESENTED BY MIGROS

genau eingezeichnet war. Dieser Unfall, den ich nur aus Erzählungen kenne, beeindruckt mich noch heute ungemein.» Bleibende Eindrücke hinterliessen auch Familienangehörige. Ein Vorfahre von Signer befasste sich mit allerlei alchemistischen Pröbeleien. «Der Mann war ständig am Basteln und Erfinden. Immer wenn am Burgstock Rauch aufgestiegen sei, erzählte mir meine Grossmutter, hätten die Leute im Dorf gemunkelt, der sei wieder am Hexen.» Der Urgrossvater mütterlicherseits, ein Schlosser und Tresorbauer, kam Signers Künstlerherz schon ganz nah. Ein amtliches Zeugnis aus dem Jahr 1882 bezeugt, dass ein Kassenschrank zwecks Materialprüfung mit allerlei Schriften gefüllt, in die Sitter gestellt, dort mit einem Klafter Holz zugedeckt, mit Petroleum übergossen und in Brand gesteckt worden sei. Die Feuerfestigkeitsprobe dauerte zwei Stunden. Nach Öffnen des Kassenschrankes waren die Papiere unversehrt. Die Bezirksbehörde von Appenzell und die Feuerschaukommission attestierten nach diesem EMPA-Vorläufer-Test dem Kassenschrankfabrikat absolute Feuerfestigkeit. Experimentelle Erfahrung mit Feuer und Sprengstoff läge schon lange in der Familie und habe möglicherweise auf ihn durchgeschlagen, meint Signer heute.

SITTER STILLT DAS HEIMWEH

Als Signer 18 war, zog seine Familie nach St.Gallen. «Ich hatte am Anfang grosses Heimweh nach Appenzell. Ich hielt mich deshalb viel im St.Galler Sittertobel auf. Das Wasser im Fluss, dachte ich mir, kommt von Daheim, es floss ja an meinem Geburtshaus vorbei, bevor es in St.Gallen anlangte. Das beruhigte mich.» Lehre als Hochbauzeichner, dann einige Jahre Arbeit in dem ungeliebten Beruf. Kulturelles Interesse erwacht und Entdeckungen in St.Gallen: Galerien, Museen, Antiquariate machen die Stadt erträglich. Signer findet auf anderer Ebene zu Passionen und Eindrücken aus der Kindheit zurück. Nach einem Aufenthalt in Südfrankreich Bildhauerausbildung an der Kunstschule in Luzern. Signer findet seinen Weg.

AUSTAUSCH-STUDENT IN POLEN

Signer bewirbt sich mitten im Kalten Krieg um einen Austausch-Studienplatz in Warschau. Es klappt 1971. Signer ist mit seiner Familie inzwischen wieder nach Appenzell umgezogen. Die Fahrt hinter den Eisernen Vorhang ein prägendes Erlebnis. «Mit der Bahn von Appenzell nach Warschau bedeutet vier mal umsteigen; in Gais, Altstätten, Buchs und Wien. Als ich am Abend des nächsten Tages in Warschau mit meinem Koffer und ohne ein Wort Polnisch zu sprechen dem Chopin-Express entstieg, war es saukalt. Ich hatte nur einen Zettel mit einer Adresse, die ich nicht aussprechen konnte, und Schweizer Geld bei mir. Ich hielt einem Taxifahrer den Zettel entgegen. Er fuhr mich zum Kulturministerium. Ich gab dem Mann einen Fünfliber. Er schien damit zufrieden zu sein. Im Ministerium betrat ich einen riesigen, eiskalten Saal, wo ein Männlein hockte. Hinter ihm ein Cheminée, das aber nicht wärmte. Das Feuer war eine Attrappe aus rotem und gelbem Papier, welches durch einen Ventilator zum Flackern gebracht wurde. Der Mann wies mich zu einer höheren Beamtin. Sie sprach französisch und gab zu verstehen, dass sie auch des Deutschen mächtig sei, diese Sprache aber seit dem Krieg nicht mehr benütze, aus Prinzip. Ich erhielt die Zuweisung zur Gastfamilie, wo ich während des Studienjahres an der Kunstakademie ein Zimmer bewohnte. An der Kunstakademie war ich aber sehr selten. Viel lieber unternahm ich Reisen durch Polen, mit dem Zug, mit Taxis und Flugzeugen.» Signer lernt am Schluss seines Aufenthaltes seine polnische Frau Aleksandra kennen, eine Bildhauerin die heute in St.Gallen als Videokünstlerin arbeitet und viele Signer-Werke dokumentiert hat. Der Polen-Aufenthalt macht Signer nach der Rückkehr in die Schweiz suspekt. «Vor allem in Appenzell fragen sich die Leute, was hat der dort wohl gemacht. Haben sie ihn zum Spion oder kommunistischen Agitator ausgebildet?» Misstrauen auch in St.Gallen, wo Signer inzwischen wieder wohnt. Aleksandra darf nur ein Mal pro Jahr zu Besuch in die Schweiz kommen. Jedem Aufenthalt geht ein bürokratisches Einreise-Bewilligungsprozedere voraus. «Wenn ich mit dem Gesuch zur Fremdenpolizei kam, wurde zuerst immer das Fahndungsbuch hervorgezogen. Danach musste ich mich über meine finanziellen Verhältnisse ausweisen, ob ich in der Lage sei, bei einer Erkrankung von Aleksandra den Spitalaufenthalt oder die Heimschaffung bezahlen zu können.» Nach fünf Jahren Behördenkrieg heirateten die zwei.

LEBENSGEFÄHRLICHER KASSENSCHRANK

Appenzell und die Geister aus der Kindheit holen Signer ein. Vor ein paar Jahren wurde ein Haus im Dorf abgebrochen. Ein alter Kassenschrank aus der Fabrikation vom Urgrossvater kommt zum Vorschein. Signer wird angerufen, ob er das Möbel wolle. «Ich war sehr daran interessiert und beauftragte einen Spediteur aus Appenzell mit dem Transport nach St.Gallen. Damals wohnte und arbeitete ich am Mühlesteg. Es war Winter und gefroren. Mit dem gemütlich backpfeiferauchenden Chauffeur machte ich mich daran, das 500 Kilogramm schwere Ding auf einem Rolli zu mir ins Atelier zu bringen. Wir gerieten ins Rutschen. Der massive Kassenschrank, der einen Menschen wie nichts hätte erschlagen können, kippte in Richtung Chauffeur. Als ich mich wieder traute hinzuschauen, hatte der verdutzte Mann nur noch den Pfeifenhals im Mund, wie einen Zigarettenstummel. Der Pfeifenkopf lag auf dem Boden. Voller Schreck fragte ich, ob er sich verletzt habe. «Nä, Nä», sagte der Mann, «aber pfitzt het's scho echli.» – Das Energie- und Veränderungspotential von Urgrossvaters Kassenschrank führte über einen Transformationsprozess zu einer Zustandsveränderung: Eine zuvor intakte Backpfeife, jetzt entzwei gebrochen. Eine Aktion nach Signerschem Muster, über die sogar der Meister staunt.

Harry Rosenbaum, 1951, Journalist und Reporter in St.Gallen, u.a. für die Nachrichtenagentur AP und den Sonntags-Blick.

Fotos: Florian Bachmann, 1981, Fotograf in St.Gallen.